

Alte, ehrliche Schmetterhand

Ein Wort zum 100. Geburtstag des vielgeliebten, vielgeschmähten Karl May



Unser Bild zeigt (links) ein Porträt des Schriftstellers und (rechts) die im Karl-May-Museum ausgestellten berühmten drei Büchsen, den Bärenköter, Winnetous Silberbüchse und den Henry-Stutzen.

Photo: Scherl

Zwischen allerlei literarischen Notizen, die ich so in die Hand bekomme, findet sich auch eine, daß am 25. Februar Karl May seinen 100. Geburtstag feiere.

Ich lehne mich in meinen Schreibtischstuhl zurück und lasse den Blick über die nicht wenigen Bücherregale um mich herum gleiten. Gewichtige Bände mit klangvollen Namen auf den Rückenschildern stehen da, aber Karl May ist nicht darunter. Warum? Gehöre ich zu jenen Spießern, die sich wider besseres Wissen einer allgemeinen Torheit unterwerfen und ihre stille Liebe verleugnen, sich ihre Lektüre zur linken Hand antrauen lassen, während sie mit der offiziellen Dichtung in einem zwar rechtmäßigen, aber doch recht kühlen Verhältnis stehen?

So töricht bin ich nicht; der Grund ist ein anderer. Die Karl-May-Bände, die ich noch besitze — es sind nicht mehr viele, denn sie gehören zu den Büchern, die man verborgt man sie, nie wieder zurückhält —, sind so zerlesen und abgeledert, daß mit ihnen wirklich kein Staat mehr zu machen ist. Zu Ehren des 100. Geburtstages aber nehme ich die Werke des armen Webersohnes aus Hohenstein-Ernstthal im Erzgebirge wieder vor. Mit dem braunen Zauberstäbchen schreibe ich drei blaue Ringe in die Luft, und schon setzt die große Verwandlung ein.

Weite, Welt und Bewährung

Die steinige Landschaft im Terrarium hinter meinem Schreibtisch mit ihren Palmen, Kakteen und bunten Eidechsen weitet sich, verwegene Gestalten bevölkern sie, Schüsse fallen, Lassos wirbeln durch die Luft und eine erregende Folge von Abenteuern rollt ab, in der ich mitten innen stehe, Zuschauer und Held zugleich. Mit Old Shatterhand reite ich durch den Wilden Westen, mit Kara ben Nemsi rund um das Mittelmeer. Der blau-rote Methusalem entführt mich nach China, der Bruder Jaguar in die Kordilleren. Genau, ganz genau so wie in der Jugend, als die heiße Sehnsucht nach Weite, Welt und Bewährung in der Phantasie Karl Mays ihre erste Erfüllung fand.

Dafür, daß die Bäume schon damals nicht in den Himmel wuchsen, war gesorgt. Die junge Dame, die uns Vorschüler während des Krieges unterrichtete, glaubte wohl, ich wolle mich über sie lustig machen, als ich auf ihre Umfrage, was wir einmal werden wollten, getrost antwortete, ich würde einmal ein Fallsteller. Sie versetzte mir ein paar saftige Ohrfeigen, und so verhalf mir Karl May eigentlich zu der Erfahrung, die man nicht früh genug machen kann, daß Dinge, die man ganz ernsthaft meint, sich in der nüchternen Realität des Alltags zuweilen recht seltsam ausnehmen. Andererseits war aber Karl May auch schuld, daß ich den Glauben an den Weihnachtsmann verlor; denn wenn die grünen Bände auf dem Gabentisch lagen, hatte ich sie alle schon heimlich gelesen, weil ich gemerkt hatte, daß Vater und Mutter sie schon

vor dem Fest im Schrank liegen hatten und ich nicht auf das Erscheinen Knecht Ruprechts zu warten brauchte.

Diese persönlichen Erfahrungen deuten etwas von dem Geheimnis um den Erfolg des Schriftstellers Karl May an. Wie soll man es sich erklären, daß er, der Zeit seines Lebens in eine literarische Fehde verstrickt war, die auch vor den gemeinsten persönlichen Angriffen nicht zurückschreckte, und gegen die selbst die Empörung über die naturalistische Dichtung der gleichen Zeit nur ein harmloser Scherz war, es zu einem solchen Erfolg brachte, da ihn doch auch seine Leser nur insgeheim zu verteidigen wagten? Heute zählen die von ihm verbreiteten Bände über acht Millionen.

Ein Reich für sich

Karl Mays Phantasiewelt ist ein Reich für sich, dessen Gesetze mit der Wirklichkeit nur die Ideale gemein haben. Wer in sie eintritt, läßt den Alltag hinter sich. Weil ihre Logik aber eine so andere ist, vermischts sie sich nicht mit der Wirklichkeit und macht den Leser nicht untauglich für diese. Dadurch — und durch ihre einwandfreie moralische Haltung — unterscheidet sie sich von der Kolportage der Groschenhefte; dadurch aber auch von einem gutgemeinten Jugendschrifftum, das Phantasie und Realität miteinander mischt, wodurch beide verlogen wirken, wofür gerade Jugendliche ein besonders feines Empfinden haben.

Gerade was man Karl May in aller Spießigkeit jener Zeit früher zum Vorwurf machte, daß er nämlich die Länder, von denen er erzählte, nie gesehen habe, ist sein Vorteil. So konnte er sie bruchlos seiner Vorstellungswelt einverleiben und zum Hintergrund seiner Handlungen machen. Und trotzdem: mit welcher Sicherheit sind diese Landschaften gezeichnet! Denken wir an seine Bücher aus Nordafrika, dem Vorderen Orient und dem Balkan, Gegenden, die heute so vielen aus eigener Ansicht vertraut sind. Kann ein geographisches Werk sie uns so nahe bringen, wie Karl May es tat?

... aber sie begeistern

Das Anziehendste aber sind doch seine Menschen. Sie sind unwahrscheinlich edel, tapfer, klug und stark — aber sie begeistern, weil sie in ihrer Welt voll Blut und Leben stehen. Ihr Schöpfer steckt in ihnen, weil er sie mit Leidenschaft gezeugt hat, nicht weil er ihre Geschicke selbst erlebt hätte. Er war so mit ihnen verwachsen, daß er sie auch mit überlegenem Humor zeichnen konnte. Haften der Hadschi Halef Omar, Sam Hawkins, die Tante Droll nicht fester in der Erinnerung als selbst Winnetou? Haben diese Narren (als Gestalten!) nicht ein Format, wie wir es in unserer Literatur lange suchen müssen? Sie stammen, kann es manchmal scheinen, direkt von Shakespeare ab.

Vor meinem inneren Auge reiten sie alle durch die Wüste und über die Savannen.

Wenn ich sie mit so ernsthaften Gedanken begleite, so tue ich nichts anderes, als Karl May es auch getan hat. Wen hätte es als Jungen nicht erbittert, daß diese prächtigen Kerle so leicht ins Moralisieren und Predigen geraten? Sie wiesen doch schon durch ihr Dasein alle die Spießer, die ihrem Meister das Leben vergällten, in ihre Schranken, als daß dieser sich noch durch ihren Mund hätte rechtfertigen müssen!

Er tat es, weil er eben doch kein Dichter, sondern nur ein Fabulierer war. Dazu fehlte ihm auch das sprachliche Vermögen. Es gehört für den Erwachsenen schon ein wenig Überwindung dazu, sich in den krausen, geschraubten Stil wieder hineinzulesen, bis man über den Inhalt die Form vergißt. Hat man es aber getan, so gibt man sich, lächelnd

wohl, wieder der Fülle der Erfindungskraft hin und wundert sich nur, was dieses Werk trotz aller Einwände noch hergibt.

Ich bin kein Fallensteller geworden, die exotischen Landschaften habe ich nur im Traum bereist, und von der Welt Karl Mays ist nicht mehr als eine schöne Erinnerung geblieben. Aber in einer stillen Stunde wie dieser heute weitet sich der enge Glaskasten vor mir, und sie galoppieren an mir vorüber, die Gestalten der Jugend, die ich nicht missen möchte.

Schenken wir dem 100jährigen Karl May, der am 30. März 1912 in seiner Villa Shatterhand in Radebeul starb, ein dankbares Gedanken. Wir haben sie ja doch alle geliebt, die alte, ehrliche Schmetterhand.

Wolfgang Hultsch.